



ELSE

Alles für die Geldtöpfe

Was haben Künstler und Kommunen gemeinsam? Sie sind häufig auf der Suche nach Geldtöpfen, aus denen sie Projekte finanzieren können. Und bei den Förderungsanträgen müssen die Projekte sinnigerweise so beschrieben werden, dass sie zu den bestehenden Töpfen passen. Deshalb wurde das Jugendcamp der Meller Partnerstädte schnell umbenannt und mit dem umständlichen Namen „Bürgerbegegnung – unsere Partnerschaften – Bausteine für Zusammenarbeit und Frieden in Europa“ etikettiert. Dafür gab es Geld bei der EU, und die Begegnung der jungen Bürger war finanziell abgesichert. Nur dass auch bei der Abschlussfeier noch nicht einmal der Bürgermeister die offizielle Bezeichnung über die Lippen brachte, sondern immer nur vom Jugendcamp die Rede war, das bereitete dann beim Bericht etwas Probleme.

Else

IM BLICKPUNKT

DRK wirbt um neue Mitglieder

MELLE. Ab Montag gehen junge Rotkreuz-Mitarbeiter von Tür zu Tür, um für die Unterstützung der ehrenamtlichen Helfer des DRK Melle zu werben. Bis Ende August soll die Aktion dauern, in der die Mitarbeiter von montags bis samstags im gesamten Raum Melle unterwegs sind. Die jungen Frauen und Männer sind in Dienstkleidung unterwegs und können sich ausweisen. Ziel ist die Werbung neuer Fördermitglieder, da die Mitgliederzahlen aktuell rückläufig sind. „Schließlich kann sich nicht jeder sozial engagieren oder ehrenamtlich aktiv sein“, so Kreisgeschäftsführerin Elke Stöner. Viele aber könnten mit einem angemessenen finanziellen Beitrag die zahlreichen karitativen Aufgaben des DRK unterstützen.

Infos beim DRK unter Tel. 054 22/96 24 60.

ZITAT DES TAGES

Einem bei Lebzeiten ein Monument setzen heißt die Erklärung ablegen, dass hinsichtlich seiner der Nachwelt nicht zu trauen ist. Arthur Schopenhauer

KONTAKT

Ihre Redaktion
054 22/70 495-
Sekretariat -11
C. Franken (fr) -10
D. Horst (dr) -12
L. Maier (mal) -13
M. Henghold (hen) -15
Fax -16
E-Mail: redaktion@meller-
kreisblatt.de

Anzeigen 05422/70495-33
Fax -25
E-Mail: anzeigen@neue-oz.de
Abo-Service -22

Rücken zwei
Einzigartige
zusammen?

Automuseen in Melle und Gmünd

Von Christoph Franken

MELLE. Während das Automuseum Melle weltweit mit der Tatsache glänzt, dass alle 300 seltenen Exponate fahrbereit sind, wartet das Porsche-Museum im österreichischen Gmünd mit Unikaten und Raritäten der Sportwagenschmiede aus Zuffenhausen auf. Die beiden Museen austausch sind an einem engeren Austausch interessiert.

Gmünd in Kärnten war von 1944 bis 1950 die Wirkungsstätte von Ferdinand Porsche, der sein Konstruktionsbüro kriegsbedingt in das beschauliche Örtchen verlegt hatte. Hier

entstand das erste Auto mit dem Namen „Porsche“, nämlich der legendäre Porsche 356. 44 Coupés und acht Cabrios entstanden von diesem ersten Typ im Werk Gmünd mit seinen damals 300 Mitarbeitern.

Antiquitätenhändler und Porsche-Enthusiast Helmut Pfeifhofer errichtete 1982 in Gmünd das erste und einzige private Porsche-Automuseum der Welt und betreibt es gemeinsam mit seinem Sohn Christoph seitdem mit hohem persönlichen Engagement.

Der Ort Gmünd am Maltafluss ist zumindest den Mitgliedern des Alpenvereins in Melle gut bekannt, denn von dort führt die wildromantische



In Rennversion signalisiert ein Porsche den Besuchern schon von Weitem, wo sie das Museum in Gmünd finden.

ANZEIGE

Regional. Kompetent. Erfahren.
www.knabe-immobilien.de
Neuer Graben 7 | 49324 Melle | Tel. 0 54 22/94 38-0



Porsche-Fan mit Leib und Seele: Helmut Pfeifhofer setzte der legendären Automarke in Gmünd ein museales Denkmal.

Malta-Hochalpenstraße in Richtung Osnabrücker Hütte. In dieser Berghütte gibt es auch die „Meller Ecke“.

Museumsleiter Pfeifhofer ist das Meller Automuseum mit seinem einzigartigen Konzept wohl bekannt. „Im vergangenen Jahr waren auch zwei Burgen vom Museum in Melle hier, und wir haben gefachsimpelt“, berichtet Pfeifhofer. Auch davor habe es immer mal wieder lose Kontakte mit Oldtimer-Freaks aus dem Grönegau gegeben. Allerdings: Ein unmittelbarer Kontakt zwischen ihm und Melles Museumschef Heiner Rössler ist bisher nicht zustande gekommen. Das soll sich aber bald ändern, wie Rössler aus seinem Urlaubsort in der Toskana mitteilt. „Ich habe schon seit Langem vor, mir das Porsche-Museum anzuschauen, denn es soll einzigartig sein und voller Herzblut stecken. Inzwischen gebe es beim Sportwagenbauer in Zuffenhausen ein Museum. „Das ist aber sehr unterkühlt.“



Das Automuseum Melle in der früheren Möbelfabrik besitzt ebenfalls ein ungewöhnliches Domizil.

Fotos: Christoph Franken



Der Charakter des Bergstädtchens Gmünd zeigt sich auch am Gebäude des Museums.

Großfamilie ist mit Darstellung der Polizei nicht einverstanden

Eine Beamtin zog die Waffe – Klinikum: Ärztlicher Direktor hält Vorwürfe gegen Medizinerin für ausgeschlossen

fr-MELLE. Die Massenschlägerei vom 15. Juni an der Haferstraße, bei der zwei Polizeibeamte des Meller Kommissariats krankenhauserreife geschlagen worden waren, bewegt weiter die Gemüter. Während Beteiligte der Großfamilie den Angaben der Polizei zum Hergang deutlich widersprochen, bestätigte Melles Polizeichefin Christine Reinert gestern explizit die bereits in unserer Zeitung veröffentlichten Angaben der Polizeiinspektion Osnabrück (siehe unterstehenden Bericht). Ebenfalls gestern wies der Ärztliche Direktor im Christlichen Klinikum Vorwürfe der Familie gegen eine Ärztin wegen angeblich unterlassener Hilfeleistung zurück.

Unter der Moderation von Mohamed Husni, der sich als ehrenamtlicher Betreuer der ausländischen Bürger in

Melle versteht und sich früher im Ausländerbeirat der Stadt engagiert hat, schilderten vier beteiligte Mitglieder der aus dem Libanon stammenden Familie ihre Sicht der Dinge. Demnach hätten zwei Streifenbeamte gegen 23 Uhr einen jungen Mopedfahrer und dessen Sozium kontrollieren wollen, weil der keinen Schutzhelm trug. „Doch ich hatte einen auf“, sagte der 16-Jährige. Da er auch keinen Ausweis bei sich trug, sollte er zur Personalienfeststellung mit zur Wache fahren. Dagegen wehrte er sich, weil die Kontrolle vor dem elterlichen Haus stattfand und er von dort den Ausweis holen wollte. Das habe ihm der Polizist verweigert. Inzwischen seien die Mutter (62) des Jungen und dessen älterer Bruder (37) dazugekommen. Die Mutter habe auf Arabisch ihren aufgereg-

ten und laut schreienden Sohn zu beruhigen versucht, während der ältere Bruder angeboten habe, den Ausweis aus dem Haus zu holen. „Ich mache hier die Regeln, der Junge kommt mit zur Wache“, habe der Beamte daraufhin erklärt und auf seine Dienstgradabzeichen auf der Schulter gezeigt. Der zweite Polizist habe gar nichts gesagt, sondern Mutter und älteren Bruder mit der Taschenlampe wechselseitig aus nächster Nähe in die Augen geleuchtet.

„Der wollte provozieren.“ Dann habe dieser Polizist plötzlich und ohne Grund seiner Mutter Pfefferspray in Augen und Mund gesprüht, dann dem 16-Jährigen. „Dann hat er mir mit einem Grinsen im Gesicht eine volle Ladung Spray verpasst“, so der ältere Bruder. Erst dann habe er sich zum Schutz sei-

ner Mutter auf den Beamten gestürzt und dessen Kopf nach unten gedrückt. Dabei habe der selbst Reizgas abbekommen.

Der ältere Bruder will dann vor Schmerzen handlungsunfähig gewesen sein: Er habe nur noch ganz viele Polizisten gesehen, die mit Hunden auf rund 20 Frauen der Familie losgegangen seien, die aus der Nachbarschaft zusammengelaufen seien.

Ein weiterer Bruder habe im Verlauf des Tumults dann den 16-Jährigen in sein Auto gesetzt, um ihn ins Krankenhaus zu fahren. Alle drei hätten immerhin schon rund 45 Minuten ohne ärztliche Versorgung am Boden gelegen. „Eine große stabile Polizistin mit langen Haaren hat dann durch das Fenster der Beifahrerseite ihre Pistole auf mich gerichtet, und ich habe meinen Bruder wieder ausstei-

gen lassen“, erzählte der Mann.

Ein leitender älterer Beamter aus Melle habe schließlich die Lage beruhigen können und den Abtransport der Verletzten organisiert.

Im Christlichen Klinikum habe man sich nicht um Mutter, Sohn und älteren Bruder, sondern nur um die Beamten gekümmert. Auf Nachfrage soll eine Ärztin gesagt haben: „Sie wissen, was Sie getan haben, ich behandle Sie nicht.“ Ein danebenstehender ausländischer Arzt habe das mit Kopfschütteln quittiert. Inzwischen haben alle drei die Medizinerin wegen „unterlassener Hilfeleistung“ angezeigt.

Husni, selbst nicht an dem Geschehen beteiligt, sagte zusammenfassend: „Die Polizei hat das also komplett falsch dargestellt.“

Dennoch wolle die Familie, deren meisten Mitglieder die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, keine weitere Eskalation. Es habe bereits entsprechende Gespräche mit der Stadtspitze und der Polizei gegeben.

Zu dem Vorwurf gegen die Ärztin äußerte sich gestern der Ärztliche Direktor Rintje Ozinga. „Ein solches Verhalten schließe ich kategorisch aus, bei uns werden alle Menschen gleich behandelt.“ Eine Notfallbehandlung erfolge nach medizinischen Grundsätzen, und da würden die zuerst behandelt, die am schwersten verletzt seien.

– ANZEIGE –



KOMMENTAR

Unsere Gesetze gelten für alle

Von Christoph Franken

Die Angriffe auf zwei Polizeibeamte durch Mitglieder einer bekannten Meller Großfamilie schlagen weiter hohe Wellen und werden zum Glück nicht mit dem Deckmäntelchen einer angeblichen political correctness zugedeckt.

Es darf nicht hingenommen werden, dass eine Person oder eine Personengruppe glaubt, eigene Interessen mit Gewalt durchsetzen zu können. Spätestens dann ist jede Toleranzgrenze überschritten. Polizeichefin Reinert erinnert zu Recht daran, dass hierzulande deutsche Gesetze für alle gelten – auch für

Menschen, die bereits vor Jahren eingebürgert worden sind.

Es wird daher in einigen Monaten auch Aufgabe des Gerichts sein, im Detail festzustellen, ob die Darstellung der beteiligten Familienmitglieder korrekt war oder ihre Aussagen zum Polizeieinsatz eher den Märchen aus Tausendundeiner Nacht ähneln. Genauso selbstverständlich werden dann die Aussagen der Polizeibeamten auf ihren Wahrheitsgehalt abgeklippt werden. Gleiches Recht für alle.

Wie so oft versuchen auch wieder Rechtsradikale, vor dem Hintergrund der Geschehnisse ihr braunes

Süppchen zu kochen. Sie haben entsprechende Postwurfsendungen in Melle verschickt und lassen sich auf einschlägigen Internet-Seiten aus. Ihnen aber hat die Polizei ohnehin schon durch ihr konsequentes Vorgehen am Ort des Geschehens kräftig in die Suppe gespuhkt.

Übrigens: Immer wieder zeigt sich, dass bei Personengruppen mit Migrationshintergrund oft ein völlig falsches Bild deutscher Ordnungshüter besteht. Hier ist ein möglicher Ansatzpunkt etwa für Streetworker und Kontaktbeamte. Nur: eine angebotene Hand muss auch angenommen werden.